

**Reallohnentwicklung** | 05.02.2015 | Lesezeit 2 Min.

## Es blieb mehr in der Tasche

*Gewerkschafter und Politiker behaupten immer wieder, dass der Aufschwung bei den Beschäftigten nicht ankomme, weil die Inflation die Lohnzuwächse auffresse. Doch davon kann schon länger keine Rede sein.*

---

Als Gerhard Schröder im März 2003 die Agenda 2010 vorstellte, galt Deutschland noch als der kranke Mann Europas. Es gab fünf Millionen Arbeitslose und die Wirtschaft stagnierte. Inzwischen ist das Land zur Konjunkturlokomotive Europas geworden, wenngleich sich das Tempo seit dem Frühjahr 2013 spürbar verlangsamt hat.

Gleichzeitig eilt die Bundesrepublik von einem Beschäftigungsrekord zum nächsten, wobei sich die gute Arbeitsmarktentwicklung auch in der Statistik der Bundesagentur für Arbeit niederschlägt: Die Zahl der Arbeitslosen sank im Jahr 2014 auf 2,9 Millionen.

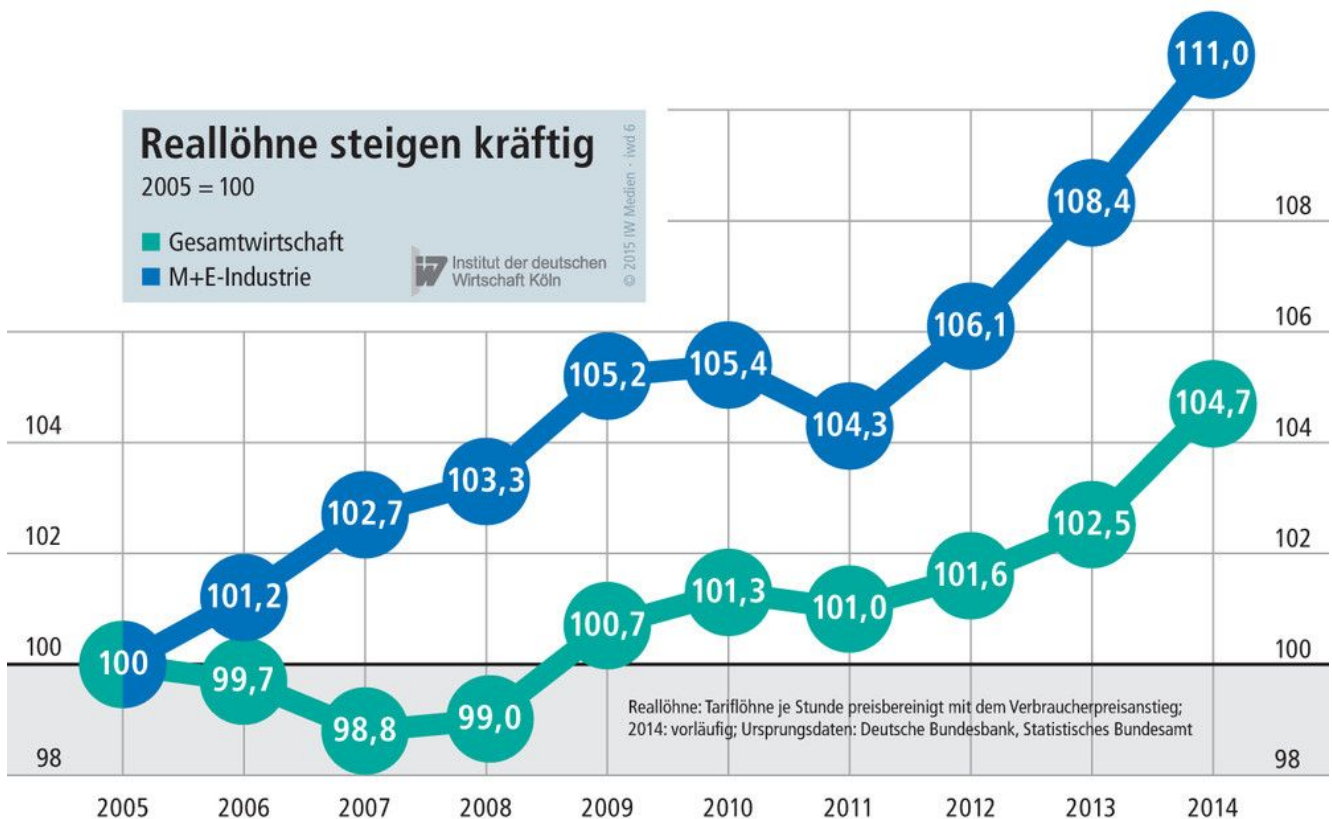
Neben den durch die Agenda 2010 angestoßenen Arbeitsmarktreformen hat vor allem eine verantwortungsvolle Tarifpolitik geholfen, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmen zu verbessern und dadurch Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern. Nach den Fehlern im Zuge der Wiedervereinigung – die Löhne stiegen vor allem im Osten teils mit zweistelligen Raten, um das hohe Westniveau zu erreichen – schalteten die Gewerkschaften Mitte der 1990er Jahre einen Gang zurück.

Deutschland wurde in der Folge wieder wettbewerbsfähig. Allerdings rief die moderate Lohnpolitik auch Kritiker auf den Plan. Immer wieder wurde bemängelt, der Aufschwung hänge zu sehr am Export und die Beschäftigten hätten zu wenig in der Lohntüte, weil deren Lohnzuwächse regelmäßig von der Inflation aufgezehrt würden.

Das aber stimmt so nicht, wenn man sich einzelne Perioden und Branchen ansieht:

**Aufschwung 2006 bis Frühjahr 2008.** Tatsächlich blieb die Reallohnentwicklung in diesem Zeitraum verhalten (Grafik). Preisbereinigt lagen die Tariflöhne für die Gesamtwirtschaft im Jahr 2008 sogar geringfügig unter dem Niveau von 2005. Etwas besser sah es im größten deutschen Industriezweig aus:

In der M+E-Industrie stiegen die Tariflöhne zwischen 2005 und 2008 real immerhin um 3,3 Prozent.



Krise 2008/2009 bis heute. Die Wirtschaftskrise schlug in der Industrie derart heftig zu, dass die IG Metall 2010 erstmals darauf verzichtete, überhaupt eine Lohnforderung zu stellen. Diese vorübergehende Zurückhaltung – die sich auch in anderen Branchen zeigte – bremste die Lohndynamik zwischen 2010 und 2011.

In den vergangenen drei Jahren legten die Tariflöhne aber überall wieder deutlich zu. Und weil die Preise inzwischen kaum noch steigen, gab es bei den Reallöhnen seit 2012 ein Plus von 3,1 Prozent. Das war der höchste Zuwachs seit 1995.

Unter dem Strich haben die Arbeitnehmer also seit der Rezession Boden gutgemacht. Über alle Branchen hinweg verdienen die Beschäftigten heute real 5,7 Prozent mehr als im Jahr 2008. Dabei fiel das tarifliche Plus im Verarbeitenden Gewerbe größer aus als in vielen Dienstleistungsbereichen.

---

**Die realen Tariflöhne stiegen in der M+E-Industrie seit 2008 um 7,5 Prozent – gegenüber dem Jahr 2005 liegt das Plus sogar bei 11 Prozent.**

---

Wachsende Beschäftigung und steigende Reallöhne haben den Konsum stimuliert und das Wachstum damit auf eine breitere Grundlage gestellt. Und da die Teuerung vorerst niedrig bleiben dürfte, werden die Reallöhne auch 2015 steigen. Sollten die Gewerkschaften aber den Bogen überspannen, wird dies die Beschäftigungsdynamik bremsen.

### **Das Einmaleins der Kostenrechnung**

Die Arbeitgeberverbände rechnen während und nach Tarifverhandlungen mit spitzem Bleistift, was ein Abschluss die Unternehmen unter dem Strich kostet. Dabei unterscheiden sie zwischen einer kalenderjährlichen und einer laufzeitbezogenen Rechnung. Während letztere – wie der Name schon sagt – die Belastung über die gesamte Laufzeit eines Tarifvertrags ergibt, wird bei der ersten kalkuliert, wie sich die Kosten eines Abschlusses auf ein einziges Jahr verteilen.

Aus dieser Perspektive macht es einen Unterschied, ob eine 3-prozentige

Lohnerhöhung schon gleich am Jahresbeginn wirksam wird oder erst im Jahresverlauf. Andererseits kann es – so der Fachbegriff – Vorbelastungen aus dem zurückliegenden Abschluss geben.

**Kalenderjahresrechnung.** Wie eine Vorbelastung aus dem vorangegangenen Tarifabschluss entsteht, lässt sich anhand eines aktuellen Beispiels veranschaulichen. So wurde in der M+E-Industrie 2013 vereinbart, die Tabellenwerte zum Juli 2013 um 3,4 und im Mai 2014 um weitere 2,2 Prozent anzuheben. Für das Jahr 2015 ergibt sich daraus rein rechnerisch ein statistischer Überhang, wenn man monatliche Indexwerte berechnet (Tabelle).

Ausgangspunkt ist der Dezember des Jahres 2014, in dem der alte Tarifvertrag ausgelaufen ist. Dieser Monat wird gleich 100 gesetzt. Da die letzte Anhebung vom Mai 2014 datiert, liegt der Index zwischen Mai und Dezember bei 100. Für die Vormonate Januar bis April 2014 folgt daraus aufgrund der Lohnerhöhung von 2,2 Prozent ein Indexwert von 97,8.

Die Arbeitgeber haben jetzt ein Angebot vorgelegt, das nach zwei Nullmonaten eine Entgeltsteigerung um 2,2 Prozent ab März 2015 vorsieht. Die Laufzeit soll zwölf Monate betragen.

Die neue Lohnerhöhung hievt die bereits in den Monaten Januar bis April bestehende Vorbelastung von 2,2 Prozent in den Monaten März und April 2015 gegenüber dem jeweiligen Vorjahresmonat auf 4,45 Prozent. Ab Mai 2015 liegt die Differenz wieder bei 2,2 Prozent. Bezogen auf das Gesamtjahr ergibt sich ohne Sonderzahlungen eine durchschnittliche Kostenbelastung von fast 2,6 Prozent.

Setzt man die Forderung der IG Metall – sie will rückwirkend ab Januar 2015 stolze 5,5 Prozent mehr Geld – in diese Rechnung ein, stiege der Index ab Januar auf 105,5. Damit läge er zwischen Januar und April sogar um 7,9 Prozent über dem Vorjahreswert. Bezogen auf das gesamte Kalenderjahr ergäbe sich ein Lohnkostenanstieg von 6,3 Prozent.

**Laufzeitrechnung.** Hierbei werden die ersten zwölf Monate eines neuen Tarifvertrags mit den zwölf vorausgehenden Monaten verglichen. Da die Laufzeit im hier gewählten Beispiel im Januar beginnt und genau ein Kalenderjahr umfasst, ergibt sich dieselbe Belastung wie bei der Kalenderjahresrechnung.

## **Kernaussagen in Kürze:**

- Die verantwortungsvolle Tarifpolitik hat in der Vergangenheit geholfen, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmen zu verbessern und dadurch Arbeitsplätze zu schaffen. Trotzdem wird immer wieder bemängelt, dass die Reallöhne in Deutschland kaum gestiegen seien.
- Das stimmt so nicht: In der M+E-Industrie sind die realen Tariflöhne von 2008 bis 2014 um 7,5 Prozent gestiegen – seit 2005 sogar um 11 Prozent.
- Verhalten entwickelten sich die Reallöhne in der Gesamtwirtschaft lediglich zwischen 2006 und 2008